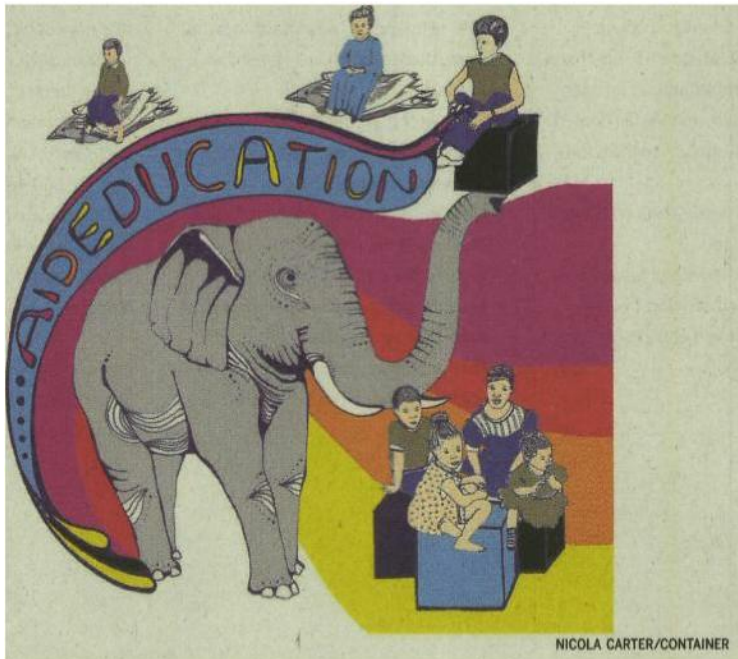


Ein Startup, das die Welt verändern will



Normalerweise sind es Technologie-Startups, die bei Veranstaltungen wie «Venture Kick» abräumen. Doch keine Regel ohne Ausnahme.

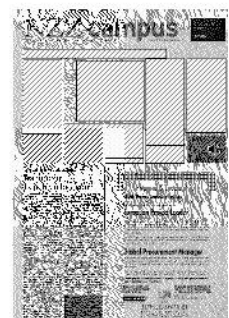
«Venture Kick» gehört zu den wichtigen Anlaufstellen für Startups in der Schweiz. Vor einer Jury können sich Jungunternehmer mit ihren Geschäftsideen und Businessplänen bewerben. In der Regel sind es Technologie-Spinoffs, die das Feld beherrschen, und so rechneten Eva Köberl und Florian Kowalke eigentlich nicht mit einem Erfolg. Beide sind sie Mitbegründer von «Aiducation», einer Nonprofit-Organisation, die sich um die Finanzierung der Mittelschulbildung für hoffnungsvolle Talente in Kenya bemüht. «Man hat uns anfangs auch etwas belächelt», sagt Florian Kowalke, der an der ETH Zellbiologie studiert hat, sich zurzeit aber ausschliesslich für den Aufbau von «Aiducation» einsetzt. Das mitleidige Lächeln wechselte indes rasch in Anerkennung, denn die Gründer von «Aiducation», zu denen auch die Ökonomin und Mitarbeiterin

der ETH-Konjunkturforschungsstelle KOF Eva Köberl gehört, waren von Anfang an entschlossen, ihr Projekt auf eine professionelle Grundlage mit einem hieb- und stichfesten Businessplan zu stellen.

Professionalität für die Sache

Dazu haben sie sich nicht nur selbst ständig hinterfragt, sondern sich auch hinterfragen lassen: an Workshops, von Coaches und von Mitbewerbern. Anschliessend gingen die Gründer wieder über die Bücher, «nächtelang», wie Köberl sagt, um auf jede mögliche Frage auch eine wasserdichte Antwort zu finden. «Wir wollten diese Professionalität erreichen, weil wir ja nicht einfach auf der Strasse Münzen sammeln wollen», sagt Köberl. Trotzdem glaubten Köberl und Kowalke nach dem ersten Preis von 10 000 Franken, nun sei Feierabend. Als sie noch einen zweiten Preis von 20 000 Franken gewannen, waren sie selbst nicht weniger überrascht als die Konkurrenz.

Doch worin besteht nun diese so bestechende Businessidee, die eine Nonprofit-Organisation neben Firmen Gründungen bestehen lässt, mit denen vielleicht bald Millionen verdient werden können? Blenden wir in das Jahr 1998 zurück, auf einen Aufenthalt Florian Kowalke in Côte d'Ivoire. «Ich habe dort festgestellt, wie viele junge Menschen keinen Zugang vor allem zur Sekundarbildung haben und dass dadurch ein enormes Potenzial verloren geht.» Für Kowalke ist jedoch Bildung nicht nur der Schlüssel zur Entwicklung des Individuums, sondern auch zur Entwicklung eines Landes.



Dieser Gedanke war die Grundlage für den Entschluss, eine Nonprofit-Organisation zu gründen. Auf den richtigen Weg brachte den engagierten Zellbiologen allerdings erst eine Begegnung in Kenya. Dort traf er einen Mann namens Jeremiah Kiponda Kambi. «Ihr stellt gute Fragen», sagte dieser Jeremiah zu den Besuchern aus der Schweiz und erzählte seinerseits von seinem Projekt, das sich eben um den Zugang zur Mittelschule für Kinder aus mittellosen Verhältnissen drehte. «Denn das ist tatsächlich der Flaschenhals», erklärt Kowalke, «während die Grundschule obligatorisch ist und es für Talente an den Universitäten Stipendien gibt, bleiben Kinder vom Gymnasium ausgeschlossen, wenn sie es nicht bezahlen können – egal, wie begabt sie sind.»

Motivation und gute Noten

Um in den Genuss einer Förderung zu kommen, müssen sich die Kandidatinnen und Kandidaten bei «Aiducation» bewerben. Nebst einem Leistungsausweis müssen sie auch ihre Studienabsichten kundtun und werden nach ihrer Motivation gefragt. Ein 15-jähriges Mädchen namens Elizabeth möchte beispielsweise Neurochirurgin werden, während die 14-jährige Deborah davon träumt, Juristin zu werden. Beide verbinden mit ihrem Studienziel aber nicht nur den Wunsch nach einer Karriere. Sie wollen auch die Gesellschaft verän-

dern, die Korruption bekämpfen, die Rechte der Frauen stärken, das Gesundheitssystem befördern.

«Wenn in Kenya etwas verändert werden kann, so auf diese Weise», davon ist Kowalke überzeugt: Indem eine Gruppe aufgebaut wird, die nicht dem Establishment angehört und somit allen Grund, nach dem Studium aber auch die Mittel hat, die Übel im Land zu bekämpfen. Wer für ein Stipendium auserkoren wird, für den wird ein sogenannter «Edumaker» gesucht, der die 2400 Franken bezahlt, mit denen der Besuch des vierjährigen Gymnasiums vollständig finanziert wird. «Es ist ein Bildungsstipendium», so unterstreicht Kowalke den Unterschied zu anderen Patronatsmodellen, «und wir garantieren den Erfolg des Stipendiaten durch klare Selektion.» Sowohl an Kandidaten wie an «Edumakern» mangle es nicht, betonen Köberl und Kowalke, und sie rechnen mit einer hohen zweistelligen, vielleicht sogar mit einer dreistelligen Zahl von Stipendiaten bis Ende Jahr.

Im Herbst werden die Gründer noch einmal bei «Venture Kick» antreten, wenn es um die ganz grosse Summe von 100 000 Franken geht. Chancen rechnen sich Köberl und Kowalke zwar keine aus. Aber wer weiss? Bis jetzt hat «Aiducation» immer wieder überrascht.

Ronald Schenkel

Mehr Informationen unter
www.aiducation-international.org.